

Der synodale Weg: Verdrängungskunst und Demütigungsbereitschaft

Posted on 10. September 2022 by Helmut Ortner

Die vierte Synodalversammlung des [Synodalen Weges](#) der katholischen Kirche in Deutschland ist am 10. September 2022 in Frankfurt am Main zu Ende gegangen. Der »Synodale Weg« soll den gläubigen Laien mehr Mitsprache in der Kirchen-Hierarchie ermöglichen. „Trotz harscher Kritik aus dem Vatikan wollten die deutschen Katholiken ihren Reformprozess Synodaler Weg fortsetzen“, schreibt die [Aachener Zeitung](#). Doch schon zum Auftakt „herrschten Fassungslosigkeit, gewaltige Enttäuschung, Tränen flossen: ein grundlegender Text zur kirchlichen Sexualmoral scheiterte bei der Abstimmung an der notwendigen Zwei-Drittel-Mehrheit der Bischöfe. Der Text, der eine Liberalisierung der kirchlichen Sexualmoral anstrebte, stieß zwar in der allgemeinen Abstimmung auf 82 Prozent Zustimmung. Aber nur 33 Bischöfe stimmten für den Text bei 21 Gegenstimmen und zwei Enthaltungen.“

Das katholische Bodenpersonal ist Männersache. Etwa 1,2 Milliarden Menschen unterstehen einem rein männlichen Kleriker-Kartell, das gerade einmal 0,4 Prozent der Katholiken ausmacht. Das Epizentrum der Macht ist an Papst, Kardinäle und Bischöfe gebunden: ganze 0,00041 Prozent. Sie allein deuten und verkünden die verbindlichen Lehrgrundlagen, setzen sie um in kirchliche Dogmen und Gesetzgebung. Die Mehrheit der Gläubigen schulden ihnen Folgsamkeit und Gehorsam – umgekehrt sind die Kirchenmänner ihren gläubigen Laien in keiner Weise rechenschaftspflichtig. Ein klares Machtgefüge: Laien dürfen beten und hoffen, Kleriker bestimmen und entscheiden.

Von Demokratie mag man hier nicht unbedingt sprechen. Die katholische Kirche ist eine weltabgewandte, grundrecht-verletzende Männer-Domäne: starr, autoritär, machtbewusst. Doch die Gläubigen wollen glauben und sie tun das gerne gemeinsam – trotz allem. Das »Haus Kirche« als sinnstiftende Heimstatt im Hier & Jetzt mit allen Versprechungen ins Jenseits.



Screenshot: Website [Der synodale Weg](#)

Kirchlich gebundene und organisierte Gläubigkeit schwindet, das belegen jedenfalls rückläufige Mitgliederzahlen. Das hat mit aktuellen Skandalen zu tun (Missbrauchs-Skandalen, Finanz-Skandalen), aber auch mit einem Gesellschafts- und Menschenbild, das an Bindekraft verliert. In Deutschland haben allein im vergangenen Jahr haben mehr als 440 000 Menschen die beiden großen Kirchen verlassen. Bei den Katholiken kehrten 221 000 Menschen der Kirche den Rücken, bei den Protestanten waren es rund 220 000 Menschen. Im überwiegend katholischen Österreich verließen etwa 58.000 Personen die katholische Kirche. Nun fällt nicht jeder, der das »Haus Kirche« verlässt, gleich von Gott und Glauben ab. Eines aber wird deutlich: das Vertrauen in das göttliche Bodenpersonal bröckelt rasant.

Dialog-Inszenierungen

Die Vertrauenskrise dürfte sich vor allem wegen der stockenden Aufarbeitung von Missbrauchsskandalen weiter fortsetzen. Im Erzbistum Köln etwa führte der Umgang mit den Missbrauchsfälle zu einer Welle von Kirchenaustritten. Wochenlang gab es wegen Überlastung der Ämter Anfang dieses Jahres keine Termine mehr. Zweifelnde Mitglieder wenden sich ab, denken über einen Austritt nach. Engagierte klerikale Laien wollen endlich Änderungen, Mitsprache und Transparenz. Sie wollen sich nicht mehr mit den üblichen »Dialog«-Inszenierungen befrieden lassen, wo in »gemeinsamen Beschlüssen« Partizipation simuliert wird, ihnen aber in Wahrheit nur eine unverbindliche Meinungsäußerungen eingeräumt wird: ein Stimmrechts-Placebo.

Mittlerweile hat die klerikale Machtzentrale in Rom die Aufmüpfigkeit ihrer engagierten Schäfchen

wahrgenommen. Papst Franziskus hat verlauten lassen, er wolle die Kirche für mehr Mitsprache von Laien öffnen und dazu einen »«synodalen Prozess« anstoßen. »Die Kirche Gottes ist zu einer Synode zusammengerufen«, heißt es in einem im Vatikan vorgestellten Dokument in Vorbereitung auf die Weltbischofssynode 2023. Alle Gläubigen seien dazu aufgerufen, an der Weiterentwicklung der Kirche mitzuarbeiten. Von »Synodalität« ist die Rede. Darunter wird verstanden, dass auf möglichst breiter Basis unter Einbeziehung von Nicht-Klerikern über die Zukunft der Kirche beraten wird.

Das »Zentralkomitee der deutschen Katholiken« (ZdK) applaudierte pflichtbewusst. Seit Jahren übt sich das Laien-Forum im braven Gehorsam. Ein pflegeleichtes Laien-Forum, finanziell und personell abhängig von den Bistümern, das in der Vergangenheit vor allem die Interessen des Klerus vor allzu vehementen Zugriffen der Gläubigen schützte. Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, sprach denn auch von einem »Meilenstein«. Eine fromme Lüge. Es geht schlichtweg darum, den aktuellen Kritik-Hochdruck durch allerlei Gesprächs-Inszenierungen zu kanalisieren, indem sich Laien weiterhin beteiligt fühlen sollen, ohne entscheiden zu können. Die Ausrufung von Offenheit und Teilhabe als klerikale Marketing-Strategie. Der Claim: »Synodaler Weg«. Dabei bringt es inhaltlich nicht Neues, verfestigt das Vorhandene: die Position der Frau, die kirchliche Sexualmoral, den Umgang mit Macht und die priesterliche Ehelosigkeit, Missbrauch und Korruption. Alle Themen werden seit Jahren diskutiert – ohne nennenswerte Änderungen.

Es braucht ein solides Resilienz-Polster, viel Verdrängungskunst und große Demütigungsbereitschaft, um sich in dieser machtbewussten Männer-Diktatur heimisch zu fühlen. Für einen Außenstehenden, gar Ungläubigen, ist nicht zu übersehen, dass hier eine autoritär-hierarchische Struktur als »Gemeinde« und »Christengemeinschaft« rhetorisch vernebelt wird. Trotz allem: das Kirchenvolk bleibt mehrheitlich noch hoffnungsfroh, gehorsam und duldsam. Auch die engagierten klerikalen Laien.

Betreutes Diskutieren



Darüber hat Norbert Lüdecke ein erhellendes Buch geschrieben, das Struktur und Systematik der kirchlichen Placebo-Debatte eindrucksvoll seziert. Der sogenannte »Synodale Weg« – so urteilt der Autor – ist nichts anderes als eine große (Selbst)-Täuschung der katholische Laien – und ein Täuschungsmanöver der Kirchen-Männer, kompromisslos inszeniert, um innerkirchlichen Protest und Reformgedanken zu neutralisieren. Bleibt die Frage: warum machen das die engagierten Laien und die hoffnungsfrohen Gläubigen eigentlich mit?

Lüdecke, Professor für Kirchenrecht an der Universität Bonn, spannt einen weiten Bogen: von der »hierarchischen Einhegung« des Laien-Engagements etwa mit der Gründung des »Zentralkomitees der deutschen Katholiken« in den frühen fünfziger Jahren, über die Würzburger Synode in den Siebziger Jahren, als westdeutsche Bistümer die Laien zum Dialog einluden, wo es dann viele Beschlüsse und Abstimmungen gab, aber nicht jede Stimme gleiches Gewicht besaß, bis zum heutigen »Synodalen Weg«. Dort – so Lüdecke beinahe ketzerisch – lassen sich „engagierte Laien auf ein betreutes Diskutieren ein, bei dem sich in den ohnehin überschaubaren Debattenphasen noch von liturgischen Feiern und sogenannten »Einhalten« unterbrechen lassen.“

Lüdecke ist ein scharfsinniger Autor. Schon 2018 veröffentlichte er einen Aufsatz über den Umgang der Kirche mit ihren Missbrauchs-Verbrechen, der weithin Beachtung fand. Darin führte er auch eine Mängelliste auf, die das skandalöse Beharren der Kirche auf Bestimmungen und Strukturen belegt, die sexuellen Missbrauch nicht nur nicht verhindern helfen, sondern ihn begünstigen oder gar fördern. Er nannte das Katholische Kirchenrecht, das den sexuellen Missbrauch Minderjährigen immer noch als „vergleichsweise leichten Verstoß gegen die Zölibatspflicht“ wertet und die kanonische Strafe weitgehend dem Ermessen eines kirchlichen Richters überlässt. An die Kleriker, aber auch an alle Katholiken, appellierte er eindringlich: „Sie müssen sich entscheiden, was für Sie mehr zählt ... Wenn Sie sich effektive Mittel scheuen, etwas an dem zu ändern, über

das Sie sich empören, dann sollten sie aufhören und sich mit der »Übergriffigkeit des Systems« abfinden.“

Es gäbe innerkirchlich keine Kultur politischer Verantwortung, kritisierte er: „Die derzeitigen deutschen Diözesanbischöfe haben ihr Amt mehrheitlich nach 2010 angetreten. Fast alle waren sie vorher in anderen diözesanen Ämtern verantwortlich tätig, überwiegend mit Zuständigkeiten für Personal- und insbesondere Kleriker-Angelegenheiten. Und dennoch will keiner so viel gewusst haben, dass er sich verantwortlich zu fühlen hätte?“ Daran hat sich bis heute wenig geändert. Ein klerikales Täter-Kartell hat ein System aus Verschweigen, und Vertuschen etabliert – ob in Deutschland, in Österreich oder anderswo. Missbrauch-Verbrechen frommer Kirchenmänner geschahen weltweit. Doch die Mehrzahl der katholischen Gläubigen hat es hingenommen.

Die alte katholische Unterwerfungshaltung

In seinem neuen Buch fragt Lüdecke: Warum machen die Gläubigen bei dieser aktuellen Partizipations-Simulation, die diesmal unter dem Claim »Synodaler Weg« firmiert, erneut mit? „Gibt es Faktoren, die Katholiken den Blick auf die kirchliche Realität verstellen, oder vielleicht eine spezifisch katholische Disponierung, diese Realität gar nicht sehen zu wollen? ... Ist ihre Angst, sich von einer reformunfähigen Kirche distanzieren zu müssen, größer als ihr Leiden an der real existierenden Kirche?“ Beinahe lakonisch konstatiert er, dass das Kirchenvolk auf diese Weise weiterhin gut betreut durch ein „potemkin´sches Sydonaldorf« schreitet, „in dem vor allem eines praktiziert wird: die alte katholische Unterwerfungshaltung gegenüber den Kirchenherren.“ Kurzum: es wird alles bleiben, wie es ist. Die Kirche ist unreformierbar. „Sie reden über die Glückseligkeit im Jenseits, wollen aber die Macht im Diesseits“, sagt Christopher Hitchens. Es könnte als Motto für die angekündigte »Synodalität« des Vatikans stehen.

Im Untertitel des Buches wird gefragt: *Haben Katholiken die Kirche, die sie verdienen?* Ja!, möchte man da antworten. Niemand muss freiwillig an der Kirche leiden. Die Seelenpein kann ein Ende finden – durch Kirchenaustritt. „Wer diesen Weg aus der selbst gewählten Unmündigkeit heraus scheut, der sollte mit Klagen aufhören und sich dem Systems abfinden“, schreibt Lüdecke. Allen katholischen Gläubigen, die auf das warme All-inclusiv-Sinnstiftungsangebot ihrer Kirche nicht verzichten wollen, verweist er auf Esther Vilar, die schon vor vielen Jahren von katholischen Frauen verlangt hatte: „Werdet erwachsen und seid religiöse Selbstsorger und Sinnfinder“.

Norbert Lüdecke ist ein kenntnisreiches und argumentstarkes Buch gelungen. Es beschreibt schonungslos die Schiefelage der Kirche. Aufklärerischer Lesestoff im besten Sinne und erhellende Lektüre für alle, die an der Kirche zweifeln und verzweifeln. Freilich: Das Drama seiner Selbsttäuschung muss der gläubige Mensch selbst beenden.

Norbert Lüdecke: Die Täuschung. Haben Katholiken die Kirche, die sich verdienen?

Theiss Verlag, 303 Seiten, 20 Euro

- [E-Mail](#)

- [teilen](#)

- [teilen](#)

- [teilen](#)

-  [teilen](#)

Entdecke mehr von bruchstücke

Melde dich für ein Abonnement an, um die neuesten Beiträge per E-Mail zu erhalten.

Gib deine E-Mail-Adresse ein ...

Abonnieren